



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Denkmale des Mittelalters in dem Königreiche Württemberg

Maulbronn, Bebenhausen, Hirschau, Alpirsbach und Herrenalb

Lorent, A. von
Mannheim, 1866

Benedictiner und Cistercienser

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65800](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65800)

Benedictiner und Cistercienser.

Es wird vielleicht nicht ohne Interesse sein, ehe wir zu näherer Betrachtung der württembergischen Klöster schreiten, einige Momente jenen Mönchsorden zu widmen, welche einer großen Anzahl derselben viele Mitglieder zuführten und einen berühmten Namen verliehen; auf den Höhepunkt ihres Glanzes gebracht, fingen diese Abteien an, langsam wieder herabzusinken, bis sie plötzlich von den Wogen der Reformation, welche, eine neue Zeit schaffend, Deutschland mit unwiderstehlicher Gewalt durchströmten, wenn gleich widerstrebend, dennoch fortgerissen wurden, und in denselben ihren Untergang fanden.

Die Aurora unserer zwei geistlichen Orden strahlt zuerst in dem schönen Italien, wo unter beinahe ewig blauem Himmel, aus den Meeresfluthen das grüne Gestade sich erhebt, welches als reizender Garten unter dem Namen Terra di Lavoro jetzt einen Theil des Distriktes von Neapel bildet. Hier war am Anfange des sechsten Jahrhunderts auf dem Berge Cassino ein von Sainen

umgebener Tempel, dem Sonnengotte geweiht, und die umwohnende Bevölkerung huldigte den Göttern des Olympes.

Im Herbst seines vielbewegten Lebens kam, von wenigen Anhängern gefolgt, Benedict von Nursia, der unermüdlche Kämpfer für das Christenthum, auch hierher, um des Evangeliums Lehren zu verbreiten; rasch fanden dieselben Eingang bei der heidnischen Bevölkerung, und der heitere Wahn wich dem ernstern Kreuze von Jerusalem. Die Heiligthümer des Polytheismus sanken unter den Beilen der Missionäre; an ihrer Stelle erhob sich bald ein Kloster, welches, theils um die Inwohner strenger vom Weltverkehre abzuschließen, theils ihrer Sicherheit halber, mit Mauern umgeben wurde. Strenge Gesetze regelten das Leben der Mönche. Jeder, welcher in die Klostergemeinschaft aufgenommen werden wollte, hatte ein Probejahr zu bestehen; war am Ende desselben sein Vorsatz noch unerschüttert, so wurde er in den Bund aufgenommen, nachdem er drei Schwüre geleistet hatte; der erste war der Schwur der Dürftigkeit und Keuschheit, der zweite unbedingter Gehorsam gegen den Abt, sein Oberhaupt, und der dritte endlich, das unwiederrufliche Verzichten auf den Wiederaustritt aus dem Kloster.

Vor den Zeiten Benedicts gab es kein geregeltes Klosterleben, wenigstens nicht in Europa; in Aegypten war es Pachonius, welcher zuerst auf den Gedanken kam, mehrere der zahllosen Einsiedler zu einer Gemeinschaft (Anfangs nur 10) zu vereinigen, und ihnen gleiche

Lebensregeln und Kleidung zu geben; diese letztere bestand in einem Gewande von grober Leinwand, durch einen Gürtel gehalten, über welches ein weißer Schafs- oder Ziegen-Pelz, der Ursprung des Scapulier's, fiel; den Kopf deckte eine wollene Mütze. Die abendländischen Mönche hingegen waren nur an ihrer Tonsur kenntlich, ihre Tracht war willkürlich und abentheuerlich, und, um ihre Demuth zu bezeugen, oft auffallend ärmlich, sie lebten zu zweien, dreien oder noch mehr, wie es eben der Zufall wollte, beisammen und bahnten sich mit selbst gewählten Bruchstücken aus dem Leben der Heiligen den Weg zum Paradiese.

Benedict's Regeln wurden in der Folge die Grundsätze aller abendländischen Klöster; sie waren eine vernünftige Revision der morgenländischen Ordenssätzen, besonders der des Cassianus, welcher nach vielen Reisen im Oriente nach Marseille gekommen war, und dort im Jahre 415 zwei Klöster gestiftet hatte. Die Hauptzüge der Lehren des Reformators sind folgende: Abgeschlossenheit von der Welt, die Aebte selbst sollten nicht ohne Noth die Klostermauern überschreiten, um ihre Besitzungen zu bereisen, oder die Mönche dorthinschicken; sogleich nach Beendigung der Geschäfte mußten sie zurückkehren, keiner durfte, was er draußen gesehen und gehört hatte wieder erzählen. Persönliches Eigenthum zu besitzen war strenge untersagt; die Mönche durften keine Geschenke annehmen, was sie brauchten, erhielten sie von dem Abte; indem Alles

im Kloster gemeinschaftlich war, schwand der Begriff von Mein und Dein, dieser Haupthebel des vorwärtsschreitenden Weltlebens; dadurch wurden aber Gleichgültigkeit und Willenlosigkeit auf ihre höchste Stufe gebracht. Ununterbrochene Beschäftigung war geboten, vor allen Dingen aber sollten die geistlichen Uebungen beobachtet werden; siebenmal mußten sich die Mönche täglich zum Gebet versammeln; das erste hieß die Mette, oder Matutina, und fand zwei Stunden nach Mitternacht statt. Um hiebei pünktlich zu erscheinen, mußten die Brüder angekleidet ihr Lager einnehmen; dann kamen: die Prima, kurz vor Sonnenaufgang, bald darauf die Tertia, dann die Sexta, bei dem Mittagessen die Nona; die Vespertina zur Abendzeit, und endlich das Completorium, welches den Schluß des täglichen Gottesdienstes bildete. Die Zwischenzeit war den Handarbeiten, welche zum Unterhalte des Klosters dienten, gewidmet, dadurch wurde der Müßiggang mit seinen Folgen ferngehalten. (Der Mönch, welcher arbeitete, hieß es, habe nur mit einem Teufel zu thun, den Müßiggänger jedoch plagten zahllose böse Geister.) Den übrigen Menschen wurde ein gutes Beispiel gegeben, und zuletzt verhindert, daß die Trägheit eine Zuflucht in den Klöstern suche und finde. Gastfreiheit war ebenfalls eine Pflicht, alle Gäste sollten aufgenommen werden, als ob sie Christus selbst seien; nach dem Willkommen und dem Gebete in der Kirche wurde die Fußwaschung an denselben vorgenommen; die Abtstafel sollte sogar nie ohne Gäste, wie z. B. Pilger, sein, aber keiner

derselben durfte mit den Mönchen sprechen. Diese lebten unter beständiger Aufsicht und es war ihnen niemals gestattet, ohne Zeugen im Parlatorium mit Auswärtigen zu verkehren; die Ueberwachung dauerte sogar in der Nacht fort, daher sollten die Mönche alle zusammen in einem großen Raume, dem Dormitorio, schlafen, oder doch, ging dieses aus localen Gründen nicht an, wenigstens zu zehn oder zwanzig, immer unter der Ueberwachung eines Aeltern. Schweigen war eines der Gebote; in dem Schlafgemache, dem Refectorium und der Küche mußte dieses unverbrüchlich gehalten werden; weil aber in diesen Orten die meiste Zeit verbracht wurde und Mittheilungen doch oft nöthig waren, so entstand eine eigene Fingersprache, welche die Novizen lernen mußten. —

Die karg zugemessenen Mahlzeiten bestanden hauptsächlich aus Vegetabilien und Brod; das Fleisch von vierfüßigen Thieren war verboten, Geflügel bei außergewöhnlichen Gelegenheiten so wie der Genuß von Fischen dagegen erlaubt. Während der schweigsamen gemeinschaftlichen Mahlzeit wurde vorgelesen, aber der Vortrag durfte nie besprochen werden, um unnützes Geschwätz zu vermeiden. Nach der Handarbeit sollten sich die Mönche mit Lesen beschäftigen, dadurch wurden religiöse Handschriften nothwendig, welches sich später auf andere Werke ausdehnten, und den Grund zu den Klosterbibliotheken, wodurch manches alte wissenschaftliche Werk der Nachwelt erhalten wurde, legten.

Die sämtlichen Mönche, das vereinigte Capitel, hatten

durch Stimmenmehrheit den Abt zu wählen, dieser ernannte wieder seinen Stellvertreter, den Prior (Probst oder Vicar), die Decane, welche die Vorsteher einer Anzahl von je 10 Mönchen waren, und den Cellarius, dem die Aufsicht über die Klostervorräthe anvertraut war.

Diese sind in der Kürze die Hauptzüge der Lehren Benedicts, welcher seiner Schöpfung noch 14 Jahre vorstand, und im Jahre 543 starb. Placidius führte den Orden 534 in Sicilien ein, Maurus 543 in Frankreich, Bonifacius 733 in Deutschland; erst unter Gregor dem Großen, welcher 590—604 regierte und selbst Benedictiner war, wurde der Orden in Italien allgemein und durch Carl des Großen enge Verbindung mit Rom erreichte er seine höchste Blüthe. Im Laufe der Zeiten schwand die Einfachheit und Sittenreinheit der Benedictinerklöster; sie gelangten zu großem Reichthume durch die ihnen von allen Seiten zufließenden Schenkungen. Die Folgen des Ueberflusses waren Genußsucht, Ueppigkeit und Vernachlässigung der Kloster-Pflichten.

In dem Benedictiner-Kloster Clugny, nördlich von Lyon, welches 910 von Wilhelm dem Frommen, Herzog von Aquitanien, gegründet wurde, suchte der Abt Berno, ein Graf von Burgund, die ursprüngliche Lehre wieder herzustellen; dies gelang ihm selbst weniger, als seinem Nachfolger, welcher 927 zur Herrschaft gelangte, sowie einer Folge von Aebten, deren jeder, durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit sich auszeichnend, schon bei Lebzeiten An-

ordnungen traf, daß nach seinem Hintritte die Klosterleitung in tüchtige Hände überging. Dadurch erwarb sich Clugny einen so großen Namen, daß bereits im 12. Jahrhundert 2000 Klöster seinen Regeln gehorchten, und sich deshalb Clugnyacensische nannten. Der Abt von Clugny war der General aller dieser Gotteshäuser, und stand unmittelbar unter dem Pabste. In England hießen diese Mönche black friars wegen ihrer schwarzen Tracht.

Aber auch hier war die anfängliche Strenge nicht von Dauer; Privilegien, Ehrenbezeugungen, ganz besonders aber die Exemption von der bischöflichen Gewalt, ließen bald solche Zuchtlosigkeit unter den Clugnyacensern einreißen, daß der Orden, welcher so vielverheißend aufgetreten war, so rasch und glänzend sich entfaltet hatte, bereits in demselben Jahrhundert, da er seine höchste Blüthe erreicht, sich schon zu verdunkeln begann. Der ausschweifende Uebermuth von Clugny, besonders unter dem Abte Pontius 1109—25, veranlaßte den Austritt mehrerer Mönche, welche, in eine wilde Gegend sich zurückziehend, armselige Hütten aus Holz bauten, zu ihrem Unterhalte Waldkräuter sammelten, und in strenger Abgeschlossenheit von der Welt arbeiteten und beteten.

Unter die Zahl dieser Eremiten gehörte auch Robert, einst Abt des Klosters von Tonnerre; dieser stiftete in dem sumpfigen Districte von Cîteaur bei Dijon, durch die Freigebigkeit des Herzogs von Burgund hiezu in Stand gesetzt, 1098 ein Kloster, welches die Wiege des berühmten Ordens

von Cisterz wurde, und später durch Bernhard, dem zu Ehren in Frankreich der Orden auch Bernhardiner hieß, seine weitstrahlende Berühmtheit erhielt.

Dieser Bernhard, 1091 geboren, war gerade der Mann, wie ihn die Kirche nachgerade dringend zu bedürfen schien, indem deren bisher mächtigster Hebel, die Scholastik, ihr selbst nicht ganz unverdächtig zu werden begann. Bernhard kann als Vorläufer der Mystik gelten. Diese Richtung ward gleichwohl in ihren oft maßlosen Aeußerungen anfänglich von der Kirche verworfen.

Äsceten und Mystiker waren jedem irdischen Genuße, wie auch aller Schulgelehrsamkeit auf dem Wege zur Gotteserkenntniß, völlig fremd.

Den Mönchen ein Muster strengster Enthaltbarkeit, der Welt ein Gegenstand der Verehrung und Bewunderung, trat Bernhard schon 1113 mit 10 gleichgesinnten Genossen in das Kloster von Cîteaux und wurde in seinem 24. Jahre zum Abte des 1115 von ihm gestifteten Clairvaur gewählt; — Grund und Boden zu dem neuen Kloster in der wüsten Waldgegend von Clara Vallis hatte Herzog Hugo von Troyes als fromme Gabe ertheilt. Für Bernhard's Ruhm und die Menge seiner Schüler war Cîteaux zu enge geworden.

In dieser Tochter-Abtei von Cisterz stellte Bernhard die Gesetze in ihrer ursprünglichen Strenge wieder her, nach welchen der später so hoch gefeierte Orden zu leben hatte. Die Mönche unterschieden sich von den Clugnyacensern

durch Armuth und Sittenreinheit; keine kostbaren Meßgewänder schmückten ihre Priester, weder Gemälde noch Wappenschilder die Wände ihrer Kirchen; selbst goldene und silberne Kreuze waren verboten. Ein hölzernes oder steinernes Crucifix genügte der Andacht. Der Tag war in sieben-stündige Arbeit und drei-stündiges Lesen getheilt; 7 regelmäßige Gebetstunden unterbrachen sowohl die Tagesarbeit als die Nachtruhe. Die einzelnen Mönche hatten, in der ersten Zeit wenigstens, keine abgesonderten Zellen, das Leben war bei Tag und Nacht gemeinsam unter fortwährender Aufsicht bei strenger Clausur. Um 3 Uhr nach Mitternacht hatten, genau nach der alten Nursianischen Vorschrift, die Mönche sich zu dem ersten Gottesdienste von ihrem Lager zu erheben, und sollten dann nicht wieder schlafen bis zu dem Frühgottesdienste, sondern die Zwischenzeit ernstern Betrachtungen widmen. Nach dem Frühgottesdienste versammelten sich sämmtliche Conventualen in dem Capitelsaale zu gemeinschaftlichem Lesen, sowie um hierauf vom Abte die Anweisung zu den Tagesarbeiten, Ermahnungen und nöthigenfalls Rügen entgegen zu nehmen. Jeder beichtete wöchentlich einmal einem geistlichen Bruder, und Alle dreimal des Jahres dem Abte. Die Nahrung war karg und gering, die Arbeit strenge, denn zu ihren Niederlassungen wurden, wie in Clara Vallis, auch später von der Welt abgesehene unwirthliche Orte gewählt. Der Orden von Cisterz war der erste, der sich der Jungfrau Maria allein weihte (*beata Maria ordinis Cisterciensium*

patrona), daher von ihm, im Gegensatz zu der dunklen Tracht der bisherigen Mönche, der weiße Rock angenommen wurde (deswegen in England white friars genannt), nur das Scapulier, welches von der Schulter herab, theils den Rücken, theils die Brust deckte, blieb schwarz. Bei der Arbeit aber, sowie später auch auf Reisen, war die Bekleidung grau oder in der ursprünglichen Farbe. Ein ferneres Gebot lautete: Nichteinmischung in die Seelsorge. Dieses war nicht weniger ein Zurückgehen in die früheste Zeit, denn im Anfange zählten die Mönche gar nicht zu dem Clerus, und konnten somit keinerlei geistliche Functionen verrichten; erst 828 wurde auf einer Synode verordnet, daß Aebte auch Priester sein sollten. Für die Seelsorge war damals ein Priester in den Klöstern angestellt, welcher sich aber nicht in die innern Angelegenheiten derselben mengen durfte. Von allen Orden, welche im 11. und 12. Jahrhundert entstanden, um Benedict's Lehren wieder herzustellen — Prämonstratenser (1120 in Laon von Norbert gegründet), Camaldulenser (von Romuald in dem appenninischen Camaldoli vor 1027 gestiftet), Karthäuser (durch Bruno von Cöln um 1086 in Chartreux in's Leben gerufen), hat keiner eine so schnelle und allgemeine Verbreitung gefunden, als der der Cistercienser; 40 Jahre nach der Entstehung desselben zählte man bereits 500, und 100 Jahre später 1800 Klöster, über ganz Europa verbreitet.

Auch religiöse Frauengemeinschaften richteten sich nach den Regeln von Cisterz, sowie nicht minder der kriegerische

Geist jener Jahrhunderte sich am liebsten ihnen angeschlossen. So z. B. ließen sich die Tempelherren ihre Vorschriften von dem heil. Bernhard geben; dergleichen gingen aus den Cisterciensern (1158) die spanischen Ritterorden von Calatrava, Alcantara und Novi hervor. Zu den Bruderschaften, welche eben denselben ihren Ursprung verdanken, gehören die Barfüßer, die besonders in Spanien zahlreich mit verschiedenen Klöstern verbunden waren, und als Zeichen der Demuth keine Schuhe trugen; — die Recollecten, welche ebenfalls mehreren Mönchsorden zuzählten und in der Nähe ihrer Gotteshäuser in Einsiedeleien wohnten; — ferner die sprachlosen Trappisten, welche in der unwegsamen La Trappe, in der Normandie (gestiftet 1140), ganz besonders unmenschliche Selbstqualen (vorzüglich seit der durch Armand Bouthillier de Rancé, Abt von La Trappe, 1664 verhängten Reform) zum Heile der Seele nöthig hielten u. s. w.

Wie bei den meisten Orden hingen die Tochterstiftungen von Citeaux unmittelbar, oder durch andere Klöster mittelbar mit dem Mutterkloster zusammen und wurden von den Aebten von Cisterz regiert, welche, nur unter der Oberherrschaft des Papstes stehend, bei wichtigen Fragen Vertreter des Ordens zur Seite hatten. Ein Wille lenkte das Schicksal von Tausenden und die ganze Kraft derselben concentrirte sich in dem einen Willen. Als Bernhard 1153 zu Clairvaur das Zeitliche verließ, war das Kloster schon von 700 Mönchen bewohnt, eine lange Reihe von

Abten, welche ihm folgte, war nur von seinem Streben
beseelt; sogar das Klostergebäude, welches seit der französischen
Revolution als Zuchthaus benützt wird, behielt bis zu
seiner neuen Bestimmung die Einrichtung, wie sie Bernhard
demselben gegeben hatte. Aus den engen schmucklosen Räumen
sprach nur Demuth. Aber wie eine Verkörperung der
Geschichte des Ordens selbst, schlossen sich an diese Einfachheit:
weite Höfe mit prachtvollen Ballästen, deren ganze Herrlichkeit
aber von dem Glanze der mägestätischen Kirche überstrahlt
wurde.

